



Von der Schule in die Praxis: je früher, desto besser

Entwurf: Konzeptpapier der CDU-Fraktion im Landtag Brandenburg

Die Berufswahl ist ein entscheidender Baustein für die künftige Lebensplanung. Allzu oft aber fühlen sich Schüler mit der Berufswahl allein gelassen. Einer Studie der Vodafone-Stiftung zufolge sind Eltern für Schüler der erste Ansprechpartner beim Übergang von der Schule in den Beruf. Dennoch wünschen sich etwa die Hälfte der Schüler mehr Unterstützung auch von den Schulen.

Die duale Ausbildung ist ein Erfolgsmodell. Sie trägt zu niedriger Jugendarbeitslosigkeit bei und sichert die Tradition des Industriestandortes Deutschland. Die Wirtschaft klagt zunehmend über Fachkräftemangel, während die Studierendenzahlen weiter stiegen. Damit das Erfolgsmodell duale Ausbildung erhalten bleibt, müssen Schüler früh auf die Potenziale beruflicher Bildung aufmerksam gemacht werden. Schule und Wirtschaft sind dabei gleichermaßen in der Verantwortung. Nicht nur ein Studium, auch eine Berufsausbildung eröffnet Schülern Chancen zu beruflichem Erfolg und sozialem Aufstieg.

Auch in Brandenburg kämpft die Wirtschaft mit Fachkräftemangel. Mehr als 1.000 Ausbildungsplätze blieben in Brandenburg im vergangenen Jahr unbesetzt. Gleichzeitig aber gehen bis zu 5.000 Absolventen zunächst ins Übergangssystem der beruflichen Ausbildung, bevor sie auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen. Darüber hinaus brechen noch immer etwa ein Drittel aller Auszubildenden ihre Ausbildung vorzeitig ab.

Häufig wissen Jugendliche zu wenig über die Anforderungen einer Ausbildung und machen sich falsche Vorstellungen vom Berufsalltag. Auch sind Schulabgänger nicht immer so vorbereitet, wie es sich Ausbildungsbetriebe wünschen. Darum ist es wichtig, dass Schulabgänger eine Berufsausbildung beginnen, bei der sie wissen, was sie erwartet.

Umso früher das Berufsleben in der Schule eine Rolle spielt, desto eher erkennen Schüler die Chancen in Industrie, Wirtschaft, Handwerk und Handel in ihrer Region. So kann dem Fachkräftemangel vorgebeugt werden.

=> Berufsorientierung an allen Brandenburger Schulen

An vielen Brandenburger Schulen gibt es bereits erfolgreiche Programme zur Berufsorientierung. Das Rad muss nicht neu erfunden werden. Häufig aber handelt es sich um erfolgreiche Projekte einzelner Schulen. Erfolgreiche Modelle dürfen keine Leuchtturmprojekte bleiben. Berufsorientierung muss flächendeckend und verbindlich im ganzen Land Brandenburg eingeführt werden. Berufsorientierung ist kein Projekt einer Schule, sondern selbstverständliche Aufgabe aller Schulen.



Um erfolgreiche Modelle zu verstetigen, brauchen Schulen Verlässlichkeit bei der Planung und Freiheit in der Umsetzung. Der Erfolg vieler Schulen bei der Berufsorientierung ist bislang nur durch den Einsatz engagierter Lehrkräfte möglich, die Mehrarbeit leisten. Allzu oft hängt der Erfolg von Fördermitteln ab, die aufwendig beantragt werden müssen. Damit sich die Schulen auf die Arbeit mit Schülern und die Partnerschaft mit Betrieben konzentrieren können, müssen Projekte zur Berufsorientierung ohne besondere Anträge und ohne Verwaltungsaufwand finanziert werden. Der Einsatz, den Lehrer für die Berufsorientierung leisten, muss auf ihre Stundenverpflichtung angerechnet werden. Schulen müssen zugleich die pädagogische Freiheit haben, ihre eigenen Konzepte zur Berufsorientierung zu entwickeln. Dafür sollen Schulen selbstständig ein Budget für Berufsorientierung verwalten können.

=> Partnerschaften mit der Wirtschaft

Für eine erfolgreiche Berufsorientierung in Brandenburg müssen Schulen enger mit Unternehmen, Arbeitsagenturen und Industrie- und Handelskammern zusammenarbeiten. Das Land muss sie dabei unterstützen. Schulen sollten dazu Partnerschaften mit Unternehmen eingehen. Dabei gilt es den Fokus vor allem auf regionale Zukunftsbranchen zu legen. Auch für Unternehmen bieten Schulpartnerschaften Vorteile: Sie demonstrieren ihre Verantwortung für die Region und zeigen sich als attraktiver Arbeitgeber.

Im besten Fall hat jede Schule Partner aus möglichst unterschiedlichen Branchen, etwa mit einer Bank für kaufmännische Berufe, mit einem Pflegeheim für soziale Berufe und einem Betrieb aus dem verarbeitenden Gewerbe für handwerkliche und technische Berufe. Viele Schulen haben dies schon vorbildlich verwirklicht, andere Schulen können von diesen Vorbildern lernen.

=> Oberstufenzentren als regionale Kompetenzzentren der Berufsorientierung

Nicht in allen Regionen Brandenburg gibt es genügend unterschiedliche Branchen, um Schülern vielfältige Berufsorientierung anzubieten. Nicht alle Schulen haben daher gleichermaßen die Möglichkeit, erfolgreich mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten.

Schulische Berufsorientierung sollte darum stärker als bisher mit Oberstufenzentren, aber auch regionalen Bildungsdienstleistern wie TÜV-Akademien oder Fortbildungsakademien verzahnt werden. Viele Oberstufenzentren und Bildungsdienstleister bieten dank europäischer Investitionen in kommunale Bildungsinfrastruktur eine hervorragende Umgebung für Schüler, sich berufspraktisch auszuprobieren.

Insbesondere Oberstufenzentren sind exzellente Kooperationspartner für die Berufsorientierung. Lehrer an Oberstufenzentren haben bewährte Kontakte mit regionalen Ausbildungsunternehmen. Schon jetzt arbeiten an einigen Orten Oberschulen eng mit Oberstufenzentren zusammen. Schüler an Oberschulen nutzen für besonders praxisorientierten Unterricht die dortigen Werkstätten unter Anleitung der Berufsschullehrer. Auch auf diese Weise brechen Schüler aus dem gewohnten Unterricht aus und machen praxis-orientierte Erfahrungen. Die-



ses Potenzial für die Berufsorientierung an den Schulen der Sekundarstufe I wird noch nicht genügend genutzt. Oberstufenzentren können Schulen beraten und die Berufsorientierung koordinieren.

Oberstufenzentren werden zu regionalen Kompetenzzentren weiterentwickelt, wie zum Beispiel Niedersachsen das erfolgreich vorgemacht hat. Das Land soll prüfen, inwieweit Oberstufenzentren eigene Budgets aus Landesmitteln und Mitteln des Schulträgers verwalten, eigenständig Personal einsetzen und mit anderen regionalen Ausbildungs- und Weiterbildungsanbietern zusammenarbeiten können. So können Oberstufenzentren flexibel auf den Qualifizierungsbedarf in einzelnen Regionen reagieren. Für diese zusätzlichen Aufgaben müssen die Oberstufenzentren verlässlich finanziert werden. Die Mehrarbeit muss auf die Lehrverpflichtung der Lehrer an Oberstufenzentren angerechnet werden.

=> Praxisberater an der Schnittstelle zwischen Schule und Wirtschaft

An den Schulen werden Praxisberater geschaffen, die die Kooperation mit regionalen Industrie- und Wirtschaftsunternehmen koordinieren, Tage der Berufsorientierung an Schulen und Praxistage in Betrieben organisieren, Schüler und Eltern bei der Berufswahl beraten und Schüler während ihrer Praktika betreuen. Zugleich sind die Praxisberater Ansprechpartner für die Berufsberater der Arbeitsagentur sowie die Industrie- und Handelskammern.

Praxisberater sind idealerweise W-A-T-Lehrer. Je nach Größe der Schule bekommen sie Abminderungsstunden oder werden ganz freigestellt. Praxisberater sind entsprechend den Angeboten des LISUMs geschult worden und haben idealerweise dafür vorgesehene Lehrer-Praktika in Betrieben absolviert oder an den Berufsorientierungstourneen des Netzwerkes Zukunft teilgenommen.

=> Ein klares Praktikumskonzept

Berufsorientierung ist als Bildungsziel fest im Lehrplan zu verankern. Schulen nehmen Konzepte zur Berufsorientierung in ihr Schulprogramm auf. Dafür muss es landesweite verbindliche Standards geben. Spätestens ab Klasse 7 soll an allen Schulen Brandenburgs ein klares Praktikumskonzept gelten.

Schnupperpraktikum: In den Klassen 7 und 8 verbringen Schüler je zwei Unterrichtswochen in einem Unternehmen aus möglichst unterschiedlichen Branchen. Im Idealfall lernen sie so innerhalb von zwei Schuljahren vier verschiedene Branchen kennen.

Berufspraktikum: In den Klassen 9 und 10 absolvieren Schüler jeweils ein Praktikum in einem Unternehmen ihrer Wahl. Die Schüler halten ihre Erfahrungen in einer Praktikumsmappe fest. Ein Praktikum schließen sie zusätzlich mit einer schriftlichen Facharbeit ab, in der sie ihre Erfahrungen reflektieren.

Nach dem Vorbild der Seite www.schülerpraktikum.de sollten Praktikumsplätze im Internet angeboten werden, so dass Schüler unkompliziert darauf zugreifen können.



=> Berufsorientierung ist mehr als Praktika

Berufsorientierung beschränkt sich nicht auf Praktika. Damit Schüler langfristig befähigt werden, zu einer reflektierten Entscheidung über ihre berufliche Zukunft zu kommen, muss die gesamte Schule die Berufswelt stärker berücksichtigen.

Berufspraxis im Unterricht: Betriebswirtschaft und technisches Know-How passen zum Unterrichtsstoff vieler Fächer. Darüber hinaus soll das Bewusstsein für weitere Aspekte des Berufslebens geschärft werden, etwa für Versicherungen sowie Alters- und Gesundheitsvorsorge.

Im Idealfall gestalten Schulen und Unternehmen den Unterricht gemeinsam: Schulprojekte können sich am Arbeitsalltag oder sogar an echten Aufträgen des Partnerunternehmens orientieren. Schüler nehmen an Planspielen und Wettbewerben wie „Jugend denkt Zukunft“ oder „Jugend gründet“ teil. Schulen ermutigen ihre Schüler, Schülerfirmen zu gründen, und die Partnerunternehmen stehen dabei beratend zur Seite.

Potenzialanalyse: Schüler lernen ihre Stärken und Schwächen kennen. Schulen arbeiten mit Berufseignungstests und dem Berufswahlpass und kooperieren mit den Arbeitsagenturen.

Patenschaften: Junge Menschen brauchen Vorbilder. Schüler bekommen einen Paten, der ihnen bei der Berufsfindung hilft. Das können ältere Auszubildende, Mitarbeiter von Unternehmen oder auch ehemalige Ausbilder sein. Paten unterstützen die jungen Menschen bei ihren Entscheidungen. Sie begleiten sie zum Beispiel einen Tag lang durch ihr Unternehmen.

Die Organisation dieser Patenschaften orientiert sich an den Erfahrungen aus erprobten Programmen wie dem Türöffner-Projekt oder der Berufseinstiegsbegleitung der Bundesagentur für Arbeit. Schulen sollen auch auf das Mentoring-Programm des Instituts für Talententwicklung zugreifen können.

Jährliche Tage der Berufsorientierung an Schulen: Unternehmen stellen sich vor. Berufsberater laden zu Gesprächen ein. Schüler arbeiten mit dem Berufswahlpass. Gemeinsam mit Berufsberatern und Personalverantwortlichen proben die Schulen Vorstellungsgespräche und hilft bei Bewerbungsmappen.

Elternbriefe und Elternabende: Auch Eltern und Lehrer gehen in die Partnerunternehmen und lernen die Einsatzorte der Schüler aus erster Hand kennen. Schulen binden mit jährlichen Elternbriefen die Eltern in die Berufsorientierung ihrer Kinder ein. Schulen veranstalten außerdem Elternabende, auf denen Unternehmen sich vorstellen. Personalverantwortliche legen dar, nach welchen Kriterien sie ihre Auszubildenden auswählen. So wissen auch Eltern, worauf es bei der Berufswahl ihrer Kinder ankommt.

Berufspraktische Exkursionen: Schüler sollten frühzeitig, Betriebe in ihrer Region kennenlernen. Außerhalb von Praktika und Praxislernen können Betriebserkundungen mit der Klasse sinnvoll sein. Darüber hinaus hat sich der Zukunftstag seit einigen Jahren in Brandenburg bewährt. Immer mehr Unternehmen präsentieren sich in diesem Rahmen. Noch stärker als bis-



her soll der Zukunftstag Teil der schulischen Konzepte zur Berufsorientierung sein. Alle Brandenburger Schüler sollen außerdem an regionalen Ausbildungsmessen teilnehmen.

Berufsorientierungstourneen: Die Berufsorientierungstourneen, die sich wahlweise an Schüler, Lehrer, aber auch Eltern wenden, sind ein hervorragendes Instrument der Berufsorientierung. Sie sollen auf möglichst viele Regionen ausgeweitet werden.

Projekt Gründerstunde: Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse lernen im Gespräch Gründer kennen, die von ihren Erfahrungen, ihren unternehmerischen Ideen und ihrem Lebensweg berichten. Sie beantworten Fragen: Wie wird man eigentlich selbständig? Kann jeder ein eigenes Unternehmen gründen?

=> **Lehrerbildung erweitern**

In Schulen steht oft die intellektuelle Qualifizierung von Schülern im Mittelpunkt. Die Möglichkeiten, die sich Schülern in der Berufswelt bieten, sollten demgegenüber stärker Beachtung finden. Mehr noch als bisher sollen Lehrer mit den Anforderungen des Ausbildungsmarktes und den Bedürfnissen der Wirtschaft vertraut werden. Lehrer werden daher zur Berufsorientierung weitergebildet. Berufsorientierung muss schließlich fester Bestandteil der Lehrerbildung sein.

=> **Das Wichtigste auf einen Blick**

- Berufsorientierung und Lernen in der Praxis finden ab Klasse 7 in allen Klassenstufen und an allen Schulen statt.
- Erfolgreiche Modelle der Berufsorientierung werden flächendeckend ausgeweitet.
- Unternehmen, Oberstufenzentren und Bildungsdienstleister werden stärker in die schulische Berufsorientierung eingebunden.



Berufsorientierung im Überblick

Bislang ist nur ein Schülerbetriebspraktikum in Klasse 9 an allen Schulen verpflichtend. Einige Schulen haben erfolgreiche Modelle entwickelt, die schon jetzt weit darüber hinausgehen. An diesen Modellen orientiert sich unser Konzept.

Berufsorientierung und Praxislernen finden in allen Jahrgangsstufen statt. Schulen sind dabei frei, eigenständige Konzepte zur Berufsorientierung zu entwickeln, die auf die regionale Wirtschaftsstruktur und die Bedürfnisse ihrer Schülerschaft zugeschnitten sind. Die folgende Übersicht ist ein Vorschlag, Elemente der Berufsorientierung sinnvoll zu verbinden.

Berufsorientierung an Brandenburger Schulen

	Laut Verwaltungsvorschrift	Vorschlag der CDU-Fraktion
7. Klasse		Schnupperpraktikum (2 mal 5 Tage) <i>oder</i> Praxislernen am regionalen OSZ (2 mal 5 Tage) Tag der Berufsorientierung (1 Tag)
8. Klasse		Schnupperpraktikum (2 mal 5 Tage) <i>oder</i> Praxislerne am regionalen OSZ (2 mal 5 Tage) Exkursionen, Betriebserkundungen (2-3 Tage) Tag der Berufsorientierung: Potenzialanalyse
9. Klasse	zweiwöchiges Schülerbetriebspraktikum	Erstes Schülerbetriebspraktikum mit Facharbeit (15 Tage) <i>optional:</i> weitere Betriebserkundungen (bis zu 5 Tage) Besuch im Berufsinformationszentrum Experten aus Unternehmen kommen in den Unterricht Tag der Berufsorientierung: Arbeit mit Berufswahlpass
10. Klasse		Zweites Schülerbetriebspraktikum (10 Tage) Zukunftstag Projekt „Gründerstunde“ regionale Berufsbildungsmessen Tag der Berufsorientierung: Bewerbungstraining, Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit